

Ein Herrgottsfind.

Nur den Presbiteriat der E. St. d. G. S. geschrieben von Dr. Johannes Furger, Wien.

Unter diesem Titel hat Maria von Nuol, die große, in Kallern anässige Dichterin Südtirols, Verfasserin der unsterblichen „Lieder vom heiligen Lande“, ein Lebensbild der ephemerischen Jungfrau Maria von Nuol herausgegeben. Die Tirolerin hat damit ihrem so genialen literarischen Wirken die Krone aufgesetzt. Es ist ein Buchlein, das ein echter Katholik mit wahrer Begeisterung und in einem Atem durchliest.

Maria von Nuol lebte von 1812 bis 1867. Schon der große Joseph von Görres, der einst die unvergleichliche Dulderin besuchte, hat herrliche Sätze in seiner „Mythik“ über sie geschrieben. Besonders schön sind Nuols Schilderungen über Maria Leben im Frieden des Terziarinnenklosters zu Kallern, über ihren heiligenmähigen Weichwater P. Joh. Kapistran Soper aus dem Franziskanerorden, über Marias berühmte Zeitgenossin Doménica Lagzari, die „Passionsblume von Fleims“ (Val di Fiemme) uho.

Weder Görres, der beide ephemerischen Jungfrauen besuchte hatte, strömten in jener Zeit viele hohe Persönlichkeiten aus aller Herren Ländern nach Südtirol, um sich an der begnadeten Jungfrau zu erbauen, so der Fürstbischof Joh. Nep. v. Schönbauer (1860), für dessen Seligsprechungsprozess sich Pius X. wie Kaiser Franz Joseph lebhaft interessierten. Dieser Prozess stand vor dem Abschluss, als der unglückliche Weltkrieg ausbrach. Vor einiger Zeit konnte er wieder aufgenommen werden.

Hierher kam der gelehrte Schweizer Madonnmalers Deschwanden (1847), welcher in Maria ein Abbild der Verkörperung Christi, in Doménica Lagzari ein Abbild des Leidens Christi erblickte. Dann Bischof Laurent von Luxemburg, der sie gleichzeitig mit der Stifterin der Schwestern vom armen Kinde Jesu, Mutter Maria Fey, im Mai 1863 besuchte. Des weiteren erschienen bei ihr Karl August Graf Reisch, Erzbischof von München-Freising; zugleich mit Görres im Herbst 1835 der Dichter Clemens Brentano, der vorzügliche Schilderer der Visionen unserer großen Katharina Emmerich.

Im Jahre 1838 kam der herrliche religiöse Meister, Edward v. Steinle, — er malte ein wunderhübsches Bild Marias in der „schmerzlichen Verzückung“ — dann der liebevolle Tiroler Madonnmalers Joseph Kuppelwieser, die Konvertitin und Seelensängerin Luise Gensel, Dompropst Döllinger, Graf Leo Thun, der englische Bischof Georg Brown, der Missionsbischof Bolling, welcher „unter Tränen“ sich und sein ausgehntes Missionsgebiet dem Gebete Maria von Nuols empfahl. Ferner Mr. John Weld, Reife des gleichnamigen englischen Kardinals, Graf Schrensbury (1841), der mit großer Wärme über sie nach England schrieb. Dann aus Italien die Bischöfe Sardagna von Cremona, Agostini von Nocera und Erzbischof Tizzani von Nisibis. Endlich der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen (1843), Erzherzog Stephan und Johann mit Gemahlin, Erzherzogin Sophie, die Mutter des jungen österreichischen Kaisers (1848), die Kaiserin Maria Anna selbst (am 22. August 1850), Erzherzog Karl Ludwig, der Bruder des Kaisers (1855), der sie nochmals 1866, zwei Tage nach dem Siege bei Custozza, besuchte. Außerdem noch viele andere.

Maria von Nuol beschreibt die hohen Belüfte und die Gesprüche mit der ephemerischen Jungfrau, wie auch die Eindrücke, die die Fremden empfangen, in anschaulichster Weise, so daß sich der Leser prächtig in jene denkwürdige Zeit einzulernen vermag. Man lernt in dem, besonders auch sprachlich wundervollen Bude, abgesehen von den beiden Stigmatisierten, jene ganze Reihe hervorragender Männer u. Frauen des damaligen Geisteslebens kennen, und zwar von einer der anziehendsten Seiten.

Ein wunderbares stilles Wirken ging von dem schlichten Saule in Kallern aus, ähnlich wie in unseren Tagen von Konnersreuth. Es dürfte deshalb Maria Nuols neuestes Werk das größte Interesse finden, umso mehr als es auch mit mehreren prächtigen Bildern der ephemerischen Dulderin und Ansichten ihrer Heimat ausgestattet ist.

Wo die Passionsblume blüht

Von P. Veda Dancer D.S.B. (St. Ottilien)

—Schluß—

Auf sie nun wurde die Apostolische Präjektur Rindi im Süden des ephemerischen Deutsch-Ostafrika übertragen und die deutschen Missionare mit Schweizer ausgetauscht, bis 1925 auch den Deutschen unter mancherlei Beschränkungen der Zutritt wieder erlaubt wurde. Das Gebiet ist 109 000 Quadratkilometer groß und wird von 23 Patres, 16 Brüdern und 20 Schwestern, die sich auf 10 Stationen verteilen, betreut.

Auch hier gibt es Auslägerdörfer. Als auch wieder einmal so ein Festtag in dem Auslägerdorf bei Nanda war, da war das Glück dem Missionar noch ganz besonders hold. Die kirchliche Feier war vorüber und der Vater war schon zum Dorf hinausgeritten. Da stieß er auf einen Schwarm von Hundstößen, die den Feldern der armen Auslägerdörfer so arg zusetzen. Zu allem Glück hatte er seine Pistole bei sich, und im Nu war sie an der Wange. Ein Bruchstück hatte er zur Strafe gebracht. So gut es ihre Verstimmlung zuließ, kamen die Auslägerdörfer herbei und freuten sich königlich, daß wieder einmal so einen frechen Räuber sein hundertmal verdientes Schicksal erreicht hatte. In unnaahmlichem Singang und mit Freudenfreien tanzten die Weiber um den toten Feind herum. Dabei verhöhten sie den toten Feind und jedesmal, wenn ein Weib eine neue Anschuldigung vorgebracht hatte, tanzte sie zierlich gegen den Affen und patz patz hatte er eins auf dem Fell sitzen, gerade dort, wo mancher Vater, wenn gar nichts mehr hilft, mit ungebrannter Asche nachhilft. Endlich, als sie müde waren, wankten die Männer ihres Amtes und zogen dem Bösewicht das so gründlich gewaltige Fell kunstgerecht über die Ohren. Aber nun erst kam der Höhepunkt der Festtagsfreude, der Festbraten. Ist anderswo wohl auch so. Heute gab's Fleisch, beim Neger überhaupt etwas Seltenes und bei den Auslägerdörfern fast etwas Un-

denkliches. Darüber kann der Neger viel, ja alles vergessen. Wer möchte sich nicht mitfreuen, wo so selten ein Freudentropfen in den bitteren Wermutsekel fällt? Auch Passionsblumen sind noch farbenfroh; der die Lilien des Feldes kleidet und die Vögel des Himmels nährt, hat auch sie nicht vergessen.

Missionspfade sind keine Rosenpfade, davon wußte schon St. Paulus zu erzählen. Gewiß ist der Verkehr von heute gegen damals um vieles erleichtert, ja die Miva (Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft) will selbst die modernsten Verkehrsmittel wie Auto und Flugzeug in den Dienst des Apostolates stellen, damit so an Zeit und Personal gespart werden kann. Trotz alledem bleiben dem Missionar gefährliche Fahrten und Wege nicht erspart.

In Ostafrika darf man schon mit einer gelegentlichen Begegnung mit Löwen und Elefanten rechnen. Der Missionar eilt auf dem Rade den Trägern ein Stück voran. Da plötzlich hört er ein starkes Geräusch im Busch nebenan. Rasch steigt er vom Rade, atemlos reißt er das Gewehr von der Schulter. Da steht es schimmernd ephemerische Schritte vor ihm, noch halb verdeckt durch das Gesträuch. Schon will der Missionar schießen, da gewahrt er noch zur rechten Zeit, daß ein Löwe ihn gegenüber steht. Jetzt schießen mit nur einer Kugel im Lauf, mütterleckenallein, das wäre der sichere Tod, wenn die Kugel nicht sofort tödlich trafe. Auch der Löwe scheint überrascht, hier ein Menschenwichtlein anzutreffen. Einen Augenblick mustert er den regungslos dastehenden Missionar, einen langen, laufflohen Augenblick, dann schreitet er, als hätte er Mitleid, voll Würde und Majestät in den Wald hinein.

Ein andermal führte der Weg den Missionar durch das Wildreservat, wo kein Tier abgeschossen werden darf. Zwischen Matilde und Bangala war es. Seit zwölf Stunden schon irrte der Missionar in glühender Sonnenhitze ohne einen Schuß Wasser in der gänzlich unbewohnten Gegend umher. Glaubt er einmal einen Pfad gefunden zu haben, so waren es Elefantenspuren. Gerade heute mußte er den Kompaß liegen lassen. Nun war es Abend; der Übergang von der Dämmerung zur Nacht ist kurz. Im Reservat auf dem nackten Boden übernachten müssen, bedeutet den sicheren Tod; denn die Tiere sind angriffsunfähig, werfen erst den Feind ephemerische Male in die Luft und zertrampeln ihn dann zu einem förmlichen Brei. Da hört der erschöpfte Missionar in der Ferne das Horn von Mangoniträgern. Sie hatten sich auf dem Marsche verstreut und bliesen nun kräftig in das Horn, um die Elefanten von sich fern zu halten. So wurden sie die Helfer des Missionars, der nach dem Klang sich orientierte und zur Karawane kommen konnte.

Im fernen Osten hat St. Ottilien in Korea und im anstehenden Teil der Wandschüre 1920 das Apostolische Vikariat Bonfan erhalten. Auf einem Gebiet von 205 000 Quadratkilometer wohnen unter 3 Millionen Einwohnern ephemerische 13 000 Christen gestreut. Es ist das eine der allerhöchsten Missionen, zunächst d. Sprache wegen. Der Mehrzahl nach sind die Katholiken Koreaner, aber auch Chinesen sind unter ihnen und von drüben kommt mehr als einmal ein verprengter Russe herüber, der beim Vater Trost und Hilfe sucht in mancherlei Nöten des Leibes und der Seele. Um die Sprachvermittlung noch ärger zu machen, ist die Sprache der besseren Kreise das Japanische. Korea ist ja das Sprungbrett für Japan ins Innere des an Bodenschätzen so reichen Sibiriens. Auf 15 Stationen arbeiten an 30 Priester, 22 Brüder und 10 Schwestern. Bei den ungeheuren Entfernungen und dem geringen Personal muß die eine Hälfte der Leute immer auf den sogenannten Kongo oder Pastorationsreisen sein, um alle Jahre oder auch alle zwei Jahre wenigstens einmal allen Christen die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu geben. Das Reisen ist da noch recht altmodisch. Ist man reich genug, benützt man eines der kleinen, aber sehr ausdauernden Chinesenpferden. Meist aber fährt der Missionar auf dem einheimischen Karren. Das ist nun sehr unannehmlich, interessant, abwechslungsreich und unterhaltend zugleich. Die sogenannten Straßen sind ja in der Wandschüre im Winter, wenn der Boden bis zu 1 1/2 m und mehr gefroren ist und die Flüsse monatelang eine dicke Eisdicke sich angelegt haben, etwas Schönes. Aber im Sommer oder gar im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze gleichen sie einem grunblöhen Sumpf, befeuchtet einem frisch umgepflügten Feld. Soweit es gut geht, stößt, schüttelt, rüttelt und wirft der Karren seine Insassen unarmberzig hin und her. Kaum hat er sich aus einem Loch herausgearbeitet, fällt er in das andere hinein und gar oft läßt er sich dann von den Insassen aus dem Schlamm herausgraben und unter Aufbietung aller Kräfte wieder für kurze Zeit in Bewegung bringen. Dann wieder hält er es für gut, ein wenig zu ruhen und bettet in aller Gemütlichkeit sich mit dem Rücken auf den Boden und wartet geduldig, bis er wieder auf seine beiden Räder gestellt wird. Und ist er einmal ganz schlecht der Laune, dann bleibt er im Abenddunkel im Schlamm liegen. Alles Graben, Heben, Stützen, Schieben, Ziehen ist vergeblich. Der Missionar macht gute Miene zum bösen Spiel. Er wickelt sich, so gut und schlecht es eben geht, in seinen Mantel und ein paar Decken und bringt eine schlaflose Nacht auf dem kalten Karren zu. So braucht man, um eine Strecke von etwa 150 km. zurückzulegen, 6—7 Tage.

Verhört ist in dieser Beziehung die Provinz Jan, die an den Sungaristfluß grenzt. Dort in Jundin, einer nicht unbedeutenden Handelsstadt, haben auch unsere Missionare eine Station gegründet. Das Innere des Landes ist zum größten Teil noch öde und einsam. Da reitet man oft den ganzen Tag und sieht nichts als Bäume und Steppen. Nur selten schaut der Wanderer in der Ferne ein Dörflein. Der Sungari aber ist ein gefährlicher Verkehrsweg zwischen Korea und Sibirien. Wie man dort reist? So weit als möglich benützt man den Fluß,

den chinesische Dampfer befahren. Geht man das Schiff betritt, ist eine hochnotpeinliche Unternehmung auf Opium und Waffen. Letztere dürfen hier nur die hochlobliche Polizei u. — die zahlreichen Räuberbanden tragen. Ordentlichen Leuten nimmt man sie ab, damit kein Unglück geschieht! Jeder Koffer und jedes Schächtelchen wird auf Opium untersucht. Auf dem Schiffe geht die selbe Unternehmung von neuem an; nur eher- und tugendhafte Räuber oder Kauten, denen es auf ephemerische Dollar „Schmüre“ nicht ankommt, löst man ungeschoren durch. Das Opium, das man fürstlichergewise den Fahrgästen abgenommen hatte, wird dann von der löblischen Schiffsbesatzung veräußert, damit es niemand schädige. So will es eben die Ordnung im Reiche der Mitte. Da die Ernte noch nicht eingebracht war, waren auch Räuberangriffe weniger zu befürchten. Zur „Sicherheit“ aber erhält jedes Schiff eine eigene militärische Besatzung.

Wie es mit solcher „Sicherheit“ aussieht, davon nur ein Beispiel: Es war in Jan vor drei Jahren. Dort wurde eine Stadt von einer größeren Räuberbande, die des öfteren Maschinengewehre mit sich führten, belagert. Alles war in größter Aufregung, der Mandarin, nicht ausgenommen; denn der mußte auf alle Fälle für seinen Kopf fürchten. Widerstand leisten? Das könnte manches Leben kosten. So verließ das schlaue Stadthaupt auf eine fähliche Idee. Er telegraphierte an seinen Onkel, einen General der regulären Armee. Um Hilfe und Entlastung natürlich. Gott bewahre! An so etwas denken nur Europäer. Nein, das Telegramm lautete: „Seit einigen Stunden befindet sich meine gute Stadt in den Händen der Räuber. Widerstand unmöglich. Nur durch besondere Gunstbeweise könnte man sich die Leute vom Hals halten, indem man z. B. den Anführer zum Obersten in der regulären Armee macht. Ein paar Tage später kam wirklich von der hohen Regierung, das heißt vom Herrn General, das erbetene Ernennungsdekret.

Wie ein Alptrud liegt die Furcht vor den Räubern auf der Bevölkerung und läßt den Handel und Wandel nicht recht aufkommen. Jeder bebaut seine paar Ackerlein und gibt sich damit zufrieden. Der Chineser hat wenig Gemeinschaftsinn und arbeitet nur für sein Interesse. Darum kann er sich auch nicht aufraffen, um diesem Unwesen mit fröhlicher Hand zu steuern.

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION.

Rural Health Unit.
(Organisation zum Schutze der Gesundheit auf dem Lande.)

Bis jetzt ist die Kenntnis, die wir über die Verhinderung von Krankheiten besitzen, in Städten viel mehr zur praktischen Anwendung gekommen als in Dörfern und ländlichen Distrikten. So ziemlich alle Städte von irgendeiner Bedeutung haben Gesundheits-Departments organisiert, mit ausgebildeten Hilfskräften, welche die verschiedenen, vom Department ausgeübten Tätigkeiten ausführen.

Als eine Folge des Mangels an Gesundheits-Einrichtungen, sind die Dörfer und ländlichen Distrikte im allgemeinen nicht so gesund wie die Städte. In anderen Worten, jene, welche in Städten leben, sind freier von vererbten Krankheiten, weil die Städte Gesundheits-Departments organisiert haben, welche die Einwohner gegen vererbte Krankheiten beschützen. Jene, die sich mit diesem Problem der ländlichen Gesundheit beschäftigen haben, haben einen Plan ausgearbeitet, wodurch die Menschen außerhalb der Städte daselbst das Maß von Schutz gegen Krankheiten genießen könnten wie die Bewohner der Städte.

Das „County oder Rural Unit“ scheint eine praktische Lösung dieses so wünschenswerten Problems zu bieten. Die Idee besteht darin, in einem County oder einem ähnlichen Distrikt ein Gesundheits-Department zu organisieren, dem vollständig ausgebildete Hilfskräfte vorstehen würden. Das heißt, das County sollte in gesundheitlicher Beziehung von einer ähnlichen Gesundheits-Organisation bedient werden wie die Städte. Wenn die ländlichen Distrikte und die kleineren Städte vereinigt werden, ist die Bevölkerung

groß genug, um eine solche Organisation zu unterhalten. Die Hilfskräfte, die für Erhaltung der Gesundheit arbeiten, müßten gut ausgebildet sein und müßten ihre ganze Zeit dem Gesundheitswerke widmen.

In einigen Provinzen hat man mit dem Plan bereits einen guten Anfang gemacht. Organisierte Gesundheitschutz für jene, die außerhalb der Städte leben, ist daran, praktisch zu werden. Dieselben müßten sich jedoch klar darüber werden, was das bedeutet, und müßten willens sein, die Kosten zu tragen, wie es die Stadtbewohner tun. Es kostet Geld, gesund zu bleiben; aber es kostet viel weniger als krank zu sein.

Mehl

(Neue Preise.)

Galvie's Royal Household \$1.35
Galvie's Rolled Oats, 20 \$1.10
Superior Mehl 4.00
Prairie Rose Mehl 3.50
Whole Wheat Flour 3.25
Wheat 1.40
(Spezieller Preis für Quantitäten.)
No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Kleie und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

McNAB FLOUR MILLS
Limited
HUMBOLDT

Inseriert im St. Peters Post!

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach
Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach
New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. **Eure eigene Sprache.**
Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft
Auskunft unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. Macdonald, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Westliches Kanada: **Alberta u. British Columbia.**
1178 Phillips Place 10061—101st Street,
Montreal, Que. Edmonton, Alta.
Für die St. Peters Kolonie: Gantefort & Co., Bruno, Sask.

für Ihre Kinder

Sie sagen und glauben, daß Sie irgend etwas für Ihre Kinder tun würden. Haben Sie schon ein Sparkassenkonto für sie angefangen? Tun Sie das heute noch auf der Bank von Montreal, selbst wenn Sie erst mit einem Dollar beginnen. Es gibt kein besseres Mittel, um ihnen das Sparen zu lehren, und keine wichtigere Aufgabe, die sie lernen sollen.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817.)
Gesamtkapitalvermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Weg zum Reichtum
Sich zum Verleihen auf 1. Hypotheken, auf verbesserte Farmen — Sorgen Sie, wo die Zinsen im Reichtum bleiben
F. J. Hanfer, Vertreter. P. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pulvmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Höfliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof f. jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

All kinds of Meat

can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received.
McCARTHY'S Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less.
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry.

If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 26

Messgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Rinder, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
230 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Rinder, Rinder, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.